

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 49

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soziale Sünden.

Shon Eva hat gefunden, es sei gut, einen Associ zu haben, wenn man eine Sünde begeht oder, was hier der Fall war, erfinde. An die Dividenden dachte sie noch nicht, vielleicht eher an das Buckelherz, wenn es schief geht.

In der Kinderlehre lernt man, daß es Unterlassungssünden und Begehungssünden gebe und manchmal wird man gerade von Seiten der Religionsinstitutoren recht schön ausmerksam gemacht, was alles zu sündigen sei, woran ganz besonders die Jesuiten aller Konfessionen manches Säcklein zu berichten mißt.

Da die Geistlichkeit mit ihrer demonstrativen Dimut immer gerne vorangeht, so dürften, wenn von sozialen Sünden die Rede ist, in katholischen Landen die sogenannten Kirchenfürsten mit dem Knecht der Knecht Christi an der Spitze und in reformierten die Herren Hofprediger mit ihrem Christentum in usum Delphini zuerst zu nennen sein. Aber wer will ihnen etwas anhaben? Die Einen können sich die Sünden selber vergeben, weil sie nicht nur den Himmelschlüssel im Pappe, sondern auch den himmlischen Koschenschlüssel in der Hand haben und die pfundschweren Goldreliks heimlich Peterspfennige nennen; die andern haben soviel über die Verderbtheit der Welt, daß heißt des Bürgerstandes, zu lamentiren, daß ihnen gar keine Zeit bleibt, sich nach den Schäden des Hoses umzusehn, und wenn Sodom und Gomorrha mitten in Berlin und London wäre.

Eine soziale Sünde ist es auch, wenn die Schriftgelehrten dem Volk weisz machen, im Himmel sei wieder die gleiche Parteilichkeit wie auf Erden und die Heilwohlgeborenen, Wohlgekörnen, Gebornen und sonstwie zur Welt gekommenen würden klassenweise untergebracht.

Auch im Himmel auf Erden suchen sich viel Sozialsünder breitzumachen, Parkrotte, fallierte Affordanten zum Beispiel, die herlich und in Freuden leben, während ihre ehemaligen Gläubiger als durch Teufel der Verachtung und dem Bettelstab anheimfallen. Es gehört auch in dieses Kapitel, wenn in den Sporblättern von Hunderttausenden gesprochen wird, die auf den Kneipplätzen eingemessen werden, während man das Allgäusvölk mit Tierschutzbüchern und schönen Gesichtlein absüttelt. Wir sind allzumal Sünder, namentlich diejenigen Herren, die sich mit „Wir“ zu unterschreiben pflegen, wie zum Beispiel ein gewisser Leopold, der dreißig Millionen Franken flüssig machen mußte, weil eine seiner Maitressen ein Kindlein bekommen. Und das allersündhafteste ist noch, daß die sogenannten Männer Gottes in den weißen Hofstrukatten noch für das teure Leben solcher Landesmultipliziaten beten müssen, als wenn der liebe Gott nicht selber wüßte, was er zu tun hat.

Ein weiteres Kapitel sozialer Sünden, die nicht etwa bloß bei den rück- und gottlosen Sozialdemokraten zu suchen sind, sind die sogenannten Ehrengerichte, die mit dem Degen oder mit Pulver und Blei abgemacht werden, wenn man den Wut nicht hat, vor den Richterstuhl der gesunden Vernunft zu treten, oder wenn man die Glacehandschuhe und Spaulettenreihen höher schätzt als die Manneskehre.

Die Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit, sofern sie unter dem Namen Justiz auf-

tritt ist so alt als der Berg Ararat am kaspischen Meere; so sollte man zum Beispiel anstatt jus primae noctis lieber sagen prima nox juris, denn was bei Rittern und Pfaffen und später bei Spießbürgern herkömmlich und bequem war, galt als Recht oder Gerechtheit, und wers nicht begreifen wollte, galt als Rebell und wurde vom Pfaffen verflucht und vom Malefizrichter gevierteilt, manchmal auch zum Rade begnadigt!

In unserer Zeit dritte man, da alles als psychiatriche Erscheinung aufgefaßt wird, am ehesten von einem Marasmus Senisociales reden und aus diesem Grunde eine Razzia anstellen, für welche wir folgendes Wildpret auf die Jagdliste stellen:

Leute mit Herzklappenehler, Arterienverfaltung und Gedankenversteinerung (sind wenigstens nicht mehr zu Staatsämtern und Vertrauensposten zu wählen).

Pompier, die erst einen Jäh fertig machen, wenn es Feuer lärm (sollen zur Abföhlung auf dem Aletschgleicher stationiert werden).

Rezensenten und Literarhistoriker, die noch am Zahnhen sind (sollen zuerst die Akademie in Lubendorf besuchen).

Autonomier, die meinen, die Schweiz liege in der Tartarei (sollen sich Schlüsse an operieren lassen).

Schulmeister, die mehr Fassen als Fassen und Professoren, die am Südpol Orangen pflücken (sollen in Knuttwyl einen Wiederholungskurs machen).

Arbeiteraufwiegler, die selber ihrer Lebtag nichts gearbeitet haben (sollen Eisenbahn- und Tramdiest leisten an den Tagen, wo die sogenannten Arbeiter au bleu vegetieren).

Leute, die statt 1.40 Fr. 1.95 für einen Gegenstand heischen und von Volksmagazinen reden (soll das Volk ignorieren, namentlich auch das Weibervolk).

Bahnhofsvorstände, die das Bauenloch bei den verschloßnen Numerothundertürlein verschoppt haben (sollen mit einem Dreierlein Ricinus traktiert und in eine dreistündige Vorstandssitzung beordert werden).

Stumpfsinnige Landjäger, die sich bei einem Bauchumfang von 2 Meter 20 auf einem Trottoir postieren (sollen bei Überschwemmungen als Brückenbelastung dienen).

Polizeioffiziere, die gar so ostenstiel den Dingelangeltrikotdramen nachgehen (sollen in die Abteilung für Wald und Forst und Wasserkorrektion verlegt werden).

Regierungsräte, die das Festzumeln und Toasthalten für ihre Hauptaufgabe ansehen (sollen dem Landesmuseum einverlebt werden, wo sie mit abgetragenen Garderobenstücken von ci devant zu garnieren sind).

Studenten, die bei Kessnerinnen Anlehen machen, (sind am städtischen Pumpwerk anzustellen).⁴

Reisende, die am Eisenbahnhalter Geographieunterricht nehmen wollen (sollen Freiplätze in einer Repetitorschule verschafft werden).

Leute, die alles besser wissen (sind zu gut für diese Welt, sie sollen in Neukaledonien ein Villenquartier gründen, Baustil château en Espagne).

Florian Flohsliker.

Kammersänger Th. Bertram †.

Wir haben dich gehört, gesehn —
Nun mußtest du von dannen gehn,
Von Ruhm bestrahlt, vergöttert viel,
Gabst deinem Leben selbst ein Ziel.
Dem siegenden Holländer gleich,
Standst du am Steuerruder,
Ein Sangesfürst im Kunstbereich,
Sonst meist ein armes Luder.

Zöret, höret! Die Geschichte,
Die ich euch jetzt berichte,
Ist passiert in jüngster Zeit;
Ziemlich mit Verschwegenheit
Wurde sie enttritt, gemacht —
z' Genf, z' Genf, z' Genf — mit Genf! —
In stock-stock-dunkler Nacht!

Ehliche Hebammdamen
Noble Kundinnen bekamen;
Niemand wußte, was geschah,
Niemand ahnte die faus pas —
Engelmacherei rentiert!
z' Genf, z' Genf, z' Genf — mit Genf! —
Ist's öfter schon passiert!

Schlummerliedchen für Niki.

Poetisch gekürzte Duma-Ergebnisadresse.

Schlaf, Bäterchen, schlaf,
Wir „Volks“-Vertreter sind brav,
Deine „Duma“ ist nun ein Gelein,
Sagt stets nur „Ja-a“ und nie mehr
„Nein“ . . .

Werte bewundernde Zuhörer!

Man soll mir nur nicht sagen, es geschehen keine Wunder. Ich bin im Falle, Ihnen das neueste Wunder vor weit geöffnete, groß erstaunte Augen zu stellen. Es lassen sich bekanntlich Leute spüren, sie wollen nicht mehr exerzieren. Sie sprechen unter passenden Geberden: „Das Vaterland kann uns gestohlen werden, es hat ja Platz genug auf Erden.“ So hört man's ungewöhnlich tosen im Lande der Franzosen. Da gibt es nun auf allen Gassen Burschen, die sich nicht montieren lassen. Das Vaterland von solchen Franzosen, hat nun gesprochen: „Ihr Heimatlosen, werdet etwa wie Chinesen gelber, euer Vaterland geht einfach selber. Ich heiße La Patrie, bin bloß Ballon, und was ich lehren will merkt ihr schon; ich mache mich nämlich einfach davon!“ Diesem sehr wunderbaren Zeichen, dieser Drohung ist nicht auszuweichen. Der flüchtige Ballon bedeutet: „Unserer Freundschaft ist ausgeläutet!“ La Patrie flieht und gibt als Ballon den Waffenscheuen eine Lektion. Wem der alte Napoleon das wüßte als tote Person, er kehrte sich um, oder hat sich schon. Er käme im Sarg noch aus Rand und Band, weil also sein altes Vaterland verschwindet ins verhälteste England. Da seht! — wo Antimilitärlär quaken, kann sich das Vaterland persönlich packen. Nun denn — Zuhörcher — lasst Euch warnen und nicht von Deserteuren umgarnen. Ihr liebet die Schweiz ja gar so sehr, sie darf Euch nicht entfliegen übers Meer. Ihr bleibt Patrioten sonderheitlich, wie zum Beispiel Professor: „Gschiedli.“

Modernes Wort für eine alte Weisheit.

„Fünfundachtzig Jahre! Und noch so rüstig — wie haben Sie das nur fertig gebracht, Herr Huber?“

„Ich habe es immer mit dem Gegengift des Neurasthenie gehalten!“

„Ah — wie heißt das?“

„Alt-haste-nie! . . .“

Enttäuschung.

Die „Carmen Sylva“ sich als Dichterin Genannt, war auch Rumäniens Königin.

Indeß, wer demzufolge nun gedacht,
Dass die so „königliche“ Verse macht,
Sich nun auch sorgte mit dem warmen Herzen

Wahrer Dichter um der Nächsten Schmerzen —

Sieht grausam sich getäuscht! Er liebt mit Leib

Von ihrer Bauernschar Unwissenheit:
Bom Hundert achtzig sind Analphabeten beten!

Dies Faktum, mußt' es ihr nicht Bände reden
Von Nacht und Glend ihres armen Volkes?

Da war des „literarischen“ Erfolges Posaune nur armselig tönenend Erz —

Des Ruhmes reiner Lorbeer grünt und blüht
Nur dem, der hilfreich sich um's Volk bemüht —

Die „Landesmutter“ dichtet' ohne Herz-

Wenn Salomon noch leben tät,
Wär' er in hohem Alter,
Und läßt' er eines Abends spät
Etwa im Nebelspalter,
Da würde er, wohl halb zerstreut,
Nach einer Prise langen
Und sprechen: „S'ist zu meiner Zeit
Nicht anders hergegangen!“